

# Es Lied vome Zfridne

Autor(en): **Stutz, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179049>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Es Lied vome Zfridne.

Zfride si, e schöni Sach!  
S gnüegt eim undrem Schindeltach,  
S gnüegt eim im e Hüttli chli,  
Schint nu d Sunn am Himmel dri.

Häscht en Chrüzer, luegscht en a,  
Tänkscht: „Wo ischt en richre Ma?“ —  
Und dis Hüsli tunkt di groß,  
Wien e propers Herreschloß.

Rit en große Herr verbi,  
Gheits di gwüß käh bitzeli.  
Bhüet is Gott! de freuscht di no,  
Das du z Fueß chascht ume cho.

Trinkt en andre Bier und Wi,  
Gohscht du zu dim Brünneli,  
Und umarmsches, füllscht de Chrueg,  
Tankescht Gott, und trinkscht bis gnueg.

Ficht di Chrüz und Chumber a,  
Tänkscht: „I chönnts no schlimmer ha“.  
Niemer gsehscht, wos besser hei,  
Keinen ischt vo Sorge frei.

Läbt me zfride, wie mer sott,  
D Zit eim ring und liecht vergoht.  
Und fascht ohni Sorg und Müe  
Trämpelischt is Alter ie.

Luegescht zfriden i dis Grab,  
S gruset der käs Bitzli drab.  
Zfrideheit macht fromm und still,  
Läbscht se lang de Herrgott will.

Zfride si, e schöni Sach!  
S gnüegt eim undrem Schindeltach,  
S gnüegt eim im e Hüttli chli,  
Schint nu d Sunn am Himmel dri.



JAKOB

STUTZ